

Götz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Hand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 18

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Welch heitere Sinneswelt, welch glückliches Verweilen, Genießen in der sonnigen Gegenwart!



Gemaltes Fenster mit dem Bild Götz von Berlichingens.

Martin erfüllte diese sich aufdrängende Fülle schöner, friedlicher Bewegung allmählich mit selbstvergessener Andacht. Der heftigen, grellen Eruption folgte eine kühle, schattenhafte Ruhe, ein Aussetzen jeder Spannung, der verklärende Regenbogen nach schweren Gewittern.

Wie war das doch ein mächtiges Hämmern, Rauschen und Dämmern gewesen! Noch hingen die Schauer an seinen Puffen.

Beide schwiegen lange ohne Bekommenheit. Das Nebeneinander kam ihnen schon ganz natürlich vor.

Allein die kleinen Füße in den gelben Kreuzbänderschuh raubten ihm bald die köstliche Ruhe wieder. Sein Blick glitt hinüber nach dem aus dunkeln Blätterdickicht blinkenden Belvoir. Die Schicksale einer tragischen Künstlernatur traten in sein Erinnern. Und nun erzählte er der aufhorchenden Emma von dem jungen Erkorenen des Glücks, der so viele Frauenherzen entflammte mit seinem frischquelenden Enthusiasmus, überall fest zugreifend, wo eine schöne Hoffnung winkte — bis auch über ihm die Flammen zusammenzuschlugen auf Leben und Tod.

„O Gott, wie traurig!“ rief sie bewegt, erschüttert von Martins glühender Erzählung.

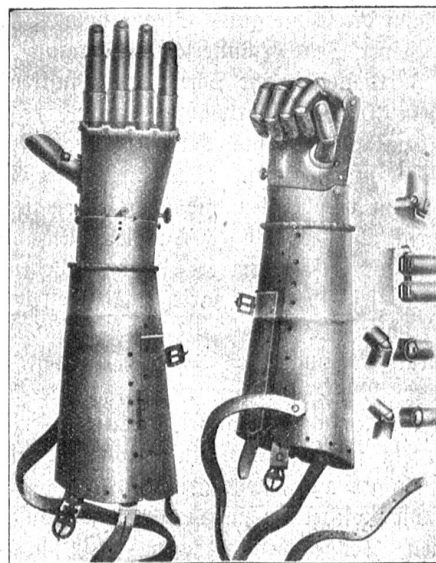
„Ich möchte gern an seiner Stelle gewesen sein. Ich finde es herrlich, so zu leben und zu sterben!“ sagte er in melancholischer Nachdenklichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Götz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Hand.

Mit dem Götz von Berlichingen, wie ihn Altmeister Goethe in seinem Jugenddrama gezeichnet, hat der historische Ritter Götz von Berlichingen nur wenig Gemeinsames. In der Dichtung ist er der edle Rächer verletzten Rechtes. Raum

dringt eine Klage an sein Ohr, so steigt er zu Pferde und setzt den Fuß nicht eher zur Erde, bis der Urheber des Unrechts seine gerechte Strafe gefunden hat und das Vergehen gesühnt ist. Das Tor seiner Burg steht allen Schwachen offen, und er leiht ihnen seinen Arm. In Wahrheit war Götz von Berlichingen ein richtiger Raubritter, der für sich und für andere in zahlreichen Fehden focht, wie ein richtiger Schnapphahn am Wege auf Beute lauerte, Nürnberger Kaufleute und ein andermal den Bischof von Bamberg gefangen nahm, um ein hohes Lösegeld zu erpressen, und was solcher Taten mehr waren. Deswegen war er geächtet, von seinen Freunden losgekauft, wieder geächtet und wieder losgekauft — das zweite Mal von Franz von Sickingen und Georg Frundsberg. Von einem Bauernhaufen gezwungen, übernahm er im Bauernkrieg 1525 auf vier Wochen die Führung des sogenannten Odenwalder Haufens, wurde daraufhin vom Schwäbischen Bund gefangen genommen und in Augsburg während zwei Jahren in Haft gehalten. Freigelassen gegen das Versprechen, sich nicht aus den Gemarken seiner Burg Hornberg am Neckar zu entfernen, griff der zu einem untätigen Leben verurteilte Mann zur Feder und schrieb seine Lebensgeschichte auf. Dieser Selbstbiographie hat Goethe den Stoff zu seinem „Götz“ entnommen, ihn mit dichterischer Willkür umgestaltend. Seine Stammburg ist die Gökensburg in Jagsthausen (Württemberg). Dort wird unter vielen Erinnerungen die eiserne Hand Götzens aufbewahrt. Er hatte nämlich seine rechte Hand im Jahre 1504 bei der Belagerung von Landsbut durch den Schuß einer Feldschlange verloren. Ein geschickter Waffenschmied aus Olnhausen hatte ihm als Ersatz nach seinen Angaben eine kunstvolle eiserne Hand verfertigt. Der Mechanismus der Hand ist außerordentlich sinnreich und doch einfach. Durch Druck auf Knöpfe läßt sich die Hand und lassen sich die einzelnen Finger in jede beliebige Lage bringen, in der sie feststehen, bis sie durch den Druck auf einen bestimmten Knopf in die ausgestreckte Richtung wieder zurückspringen.

Nachdem der Ritter 1540 seine Freiheit wieder erlangt hatte, machte er noch mit dem Kaiser 1542 Feldzüge nach Ungarn gegen die Türken und 1544 gegen Frankreich mit. Im Jahre 1562 starb Götz im Alter von 82 Jahren und wurde in dem in der Nähe von Hornberg und



Die eiserne Hand des Götz von Berlichingen.

Jagsthausen gelegenen Kloster Schöntal begraben. Das von uns reproduzierte Bildnis betrifft ein gemaltes Fenster im Museum des Schlosses Jagsthausen.